

Ultimative Freiheit wird zur Todesfalle

ENGELBERG/DALLENWIL Der zweite tödliche Unfall eines Basejumpers am Titlis in diesem Jahr wirft Fragen auf. Muss die Politik eingreifen, braucht Verbote? Und was sagen die Titlis-Bahnen?

OLIVER MATTMANN
oliver.mattmann@obwaldnerzeitung.ch

«Fly free» oder zu Deutsch «Flieg frei!» Und das in dutzender Ausführung. Das Facebook-Konto des Dallenwiler Basejumpers quillt wenige Tage nach seinem tödlichen Sprung in Engelberg (Ausgabe vom 14. August) mit Beiträgen trauernder Menschen und dem Abschiedsgruss «Fly free» über. Der erst 23-jährige Nidwaldner war in der Szene ein bekanntes Gesicht und gehörte zu den 100 weltbesten Springern. Doch nicht nur. «Er war so ein toller, positiver Mensch», beschreibt ihn Peter Keller. Auch der SVP-Nationalrat hat im Facebook einen Kondolenzbeitrag hinterlassen. Von unserer Zeitung darauf angesprochen, hält Keller fest: «Er hat das geliebt, was er gemacht hat. Das sollten wir trotz all der Trauer, die er ausgelöst hat, respektieren.»

Der tödliche Unfall vom 13. August, bei dem die Polizei Dritterschulden ausschliesst (Ausgabe vom Samstag), ist

bereits der zweite eines Basejumpers in diesem Jahr an der Titlis-Ostwand. Im März war der erfahrene Patrick Kerber aus Zürich mit seinem Wingsuit (eine Art Vogelanzug) an derselben Wand verunglückt. Auch bei sogenannten Hotspots in Uri oder vor allem im bernischen Lauterbrunnen sind jüngst immer wieder Basejumper bei der Ausübung ihrer Leidenschaft ums Leben gekommen.

Vergleich mit Kampfhundeverbot

Ist das Fass angesichts dieser Zunahme von Unfällen nicht langsam voll? Braucht es nicht Restriktionen, Einschränkungen, Gesetze auf Bundesebene? «Soll die Politik handeln?», fragt auch Nationalrat Keller rhetorisch. «Ich finde grundsätzlich, dass sich die Politik nicht von einzelnen Ereignissen leiten lassen soll.» Er zieht einen Vergleich zum tödlichen Hundebiss an einem Kind, der vor einigen Jahren für Aufruhr sorgte. Sofort hätten Politiker nach einem Kampfhundeverbot geschrien,

doch habe man dann gemerkt, dass die Umsetzung mit vielen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre. Keller: «Man muss sich in solchen Momenten immer fragen, was wirklich sinnvoll und angemessen ist.» Bezogen aufs Basejumping heisst dies für ihn: «Man kann zu diesen oder ähnlichen Extremsportarten stehen, wie man will, letztlich riskieren diese Leute ihr eigenes Leben.»

«Man muss das akzeptieren»

Dieser Auffassung ist auch Peter Reinle, Leiter Marketing bei den Titlis-Bahnen, die am vergangenen Samstag die Fünfergruppe von Basejumpern mit dem später verunglückten Nidwaldner auf den Gipfel beförderten – wie es übrigens des Öftern schon vorgekommen ist. «In der Regel gefährden sie keine Drittpersonen. Meiner Meinung nach muss man akzeptieren, dass es Leute gibt, die vom Basejumping fasziniert und bereit sind, ein hohes Risiko einzugehen.» Natürlich sei jeder Unfall, jeder Tote zu bedauern, so Reinle weiter. Einen Imageverlust für

die Tourismusdestination befürchtet er aber nicht. «Ich denke, es ist allen bewusst, dass Extremsportarten zu höheren Unfallraten neigen.»

Kontrollen wären schwierig

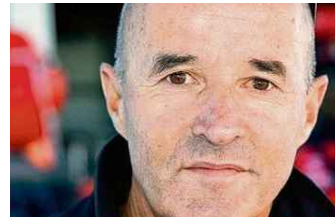
Ein Verbot würde nach Ansicht von Peter Reinle nichts bringen. «Abgesehen davon, dass es keine gesetzliche Grundlage für ein Verbot dieses Sports gibt, können wir ja nicht auf einmal keine Personen mehr mit Rucksack, in dem sich ein Basejump-Schirm befinden könnte, auf unsere Bahnen lassen.» Eine entsprechende Kontrolle wäre unverhältnismässig. Auch für Josef Infanger, Präsident der Bürgergemeinde Engelberg, die den Titlis-Bahnen Grund und Boden für die touristische Nutzung zur Verfügung stellt, drängen sich keine Massnahmen auf. «Eine Verbotstafel ist kein Thema. Jeder Basejumper springt auf eigene Gefahr.» Und es ist ein offenes Geheimnis: Die Extremsportler werden immer einen Weg finden, vom Berg zu springen. Eine absolute Kontrolle ist

utopisch. Schade sei es für die Hinterbliebenen, fügt Josef Infanger an. «Sie sind die Leidtragenden.»

Standort (noch) kein Hotspot

Ähnlich wie mit dem Basejumping verhält es sich laut Peter Reinle mit dem Variantenskihafen im Titlis-Gebiet. «Es ist toleriert, wird von uns aber nicht aktiv gefördert.» Entsprechend können die Titlis-Bahnen bei Haftungsfragen auch nicht belangt werden. «Wir haben nur dort eine Sicherungspflicht, wo wir touristische Angebote platziert beziehungsweise klar abgesteckt haben, wie zum Beispiel die markierten Skipisten.»

Es gibt zwar immer wieder Absprünge von der Titlis-Ostwand, dennoch ist der Standort in der Szene nur mässig bekannt – auch weil der Zugang zur Absprungstelle sehr anspruchsvoll ist, wie der Verunglückte selbst in einem früheren Artikel in unserer Zeitung festhielt. Peter Reinle bestätigt dies. Sollte sich das Gebiet trotz der zwei Todesfälle in immer kürzerer Zeit dennoch zu einem Basejumper-Hotspot entwickeln, «würden wir die ganze Thematik wieder anschauen. Wir wollen auf keinen Fall ein zweites Lauterbrunnen werden», sagt Reinle in Anspielung auf den von Basejumpern oft aufgesuchten Ort im Berner Oberland. Dort sind gerade vor wenigen Tagen wieder zwei ausländische Springer in den Tod gestürzt.



«Es ist toleriert, wird von uns aber nicht aktiv gefördert.»

PETER REINLE, TITLIS-BAHNEN, ÜBERS BASEJUMPING

Autonummern sind nun online

OB-/NIDWALDEN In vielen Kantonen ist es bereits üblich, nun hat sich auch das Verkehrssicherheitszentrum (VSZ) Ob- und Nidwalden zu diesem Schritt entschlossen. Auf der Homepage des VSZ kann man in ein Suchfeld eine Autonummer eingeben und erhält daraufhin Namen und Adresse des Fahrzeughalters. Kommuniziert wurde das Anfang Juli eingeführte Angebot nicht. «Die Autonummern waren ja auch bisher öffentlich», sagt Patrick Imfeld, Vizepräsident des VSZ-Verwaltungsrats, auf Anfrage unserer Zeitung.

Weniger Aufwand

Tatsächlich konnte man bisher für ein paar Franken ein «Autonummern-Büchlein» in Nidwalden oder Obwalden kaufen. Wer kein solches Büchlein besass, konnte auch beim VSZ nachfragen, welchem Halter eine bestimmte Autonummer gehört. Und genau diese Anfragen – ob telefonisch oder per Mail – hätten das VSZ schliesslich dazu bewegen, eine Online-Abfrage einzurichten, sagt Imfeld. Das sei auch für sie einfacher. Wer nicht in diesem öffentlichen Halterverzeichnis auftauchen möchte, kann die Sperrung der Daten beim VSZ beantragen. Allerdings muss der Halter dazu ein schriftliches und unterzeichnetes Gesuch einreichen.

Online-Halterabfragen sind auch in den anderen Zentralschweizer Kantonen möglich. In Luzern und Zug gratis über viacar.ch, in Uri und Schwyz über eautoindex.ch. Hier kostet eine Abfrage 1 Franken.

Ein Prinz aus Obwalden

Ein kurioses Fundstück aus dem öffentlichen Halterverzeichnis: Die Autonummer «OW 555 555» gehört Prinz Maximilian Michael von Anhalt. Der deutsche Fitnessklub-Besitzer ist ein Adoptivsohn von Frédéric Prinz von Anhalt, dieser wiederum ist ein Adoptivsohn von Marie Auguste Prinzessin von Anhalt. Die deutschen Adoptivprinzen – es gibt mehrere davon – füllten in der Vergangenheit immer wieder die Spalten von Boulevardblättern. Tatsächlich hat Prinz Maximilian Michael von Anhalt vor wenigen Tagen auf Facebook einen Rolls-Royce mit Obwaldner Nummernschild präsentiert. Unsere Zeitung hat ihn vergangene Woche schriftlich angefragt, wie es dazu kommt, dass er das Schnapszahl-Nummernschild im Kanton Obwalden eingelöst hat. Bislang hat er nicht geantwortet.

ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch

Ein bunter Umzug zum Abschluss



Ein Anlass für Gross und Klein: Teilnehmerinnen und Teilnehmer am gestrigen Umzug zum Abschluss des Trachtenfestes in Menzingen.

Bild Maria Schmid

MENZINGEN Gestern ging das internationale Folklorefest mit einem prächtigen Umzug zu Ende. Rund 4000 Besucher wollten das nicht verpassen.

«Wir sind überglücklich», sagte OK-Präsident Othmar Iten gestern Nachmittag mit leuchtenden Augen. Bei den Organisatoren des 3. internationalen Trachtenfestes herrschte Jubelstimmung. Gerade waren in Menzingen rund 40 Trachtengruppen aus Ländern wie Österreich, Slowenien, Deutschland, Holland und natürlich

der Schweiz durchs Dorf gezogen. Geleitet wurden 800 Trachtenträger von rund 4000 Besuchern, die sich das bunte Spektakel nicht entgehen lassen wollten. «Insgesamt war der Aufwand enorm für die 350 im Einsatz gewesenen Helferinnen und Helfer», erzählte Iten weiter. «Unterm Strich verlief alles pannenfrei und nach Plan.» Der Gemeindepräsident von Menzingen, Peter Dittli, sprach gestern von einem grossen Erfolg für die Veranstalter des Festivals.

Beitrag zum Erhalt der Trachten

Drei Tage lang beherrschten in Menzingen die Trachten das Ortsbild. Schon am Freitag begann das dreitägige Programm des Folklorefestes im

Zentrum Schützenmatt mit Darbietungen von zahlreichen Jodel- und Tanzgruppen. Am Samstag fand ein Unterhaltungsabend mit grosser Tombola statt. Mit dem Trachtenfest beging die Trachtengruppe Menzingen zudem ihr 75-Jahr-Jubiläum. «Das Fest ist unser Beitrag an den Erhalt und die Pflege von Trachten», sagte Bernadette Hegglin, Co-Präsidentin der Trachtengruppe Menzingen.

BERNARD MARKS
bernard.marks@zugerzeitung.ch



Mehr Impressionen vom Umzug in Menzingen finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bilder

Dustyboots von 1500 Fans gefeiert

RIED-MUOTATHAL Ein Vierteljahrhundert Bestand ist für eine Band wahrhaft nicht selbstverständlich. Und immer noch Erfolg zu haben, schon gar nicht. Die Muotathaler Dustyboots haben beides geschafft. Ursprünglich bestand die Band aus lauter Einheimischen. Heute wohnt nur noch Mitbegründer, Sänger und Bandleader Alex Gwerder, der demnächst den diesjährigen Anerkennungspreis von Kultur Muotathal erhalten wird, «im Thal». Alle anderen Mitglieder sind auswärtige Musiker, teils gestandene Profis.

Am Samstag wurde das 25-Jahr-Jubiläum tüchtig gefeiert. 1500 Fans jubelten Sänger und Bandleader Alex Gwerder, Gitarrist Jim Bows (der schon in der Band von Jennifer Lopez gespielt hat), Drummer Erich Strasser, Pianist/Akkordeonist Marcel Hertner und Bassist Patrick Gwerder zu.

In der grossen Suter-Holzhalle in Ried-Muotathal, in welche das Fest witterungsbedingt verlegt worden war, kam schon am Nachmittag mit anderen Bands gute Stimmung auf. Der Höhepunkt des Fests aber war natürlich der Auftritt der «Boots» selber, die bei dieser Gelegenheit ihre neue – mittlerweile achte – CD, «Life Is A Journey», präsentierten. Ein Titel, der nicht besser zu einer so langen Karriere passen könnte. 13 eigene Songs sind darauf versammelt.

Song für Schweizer Kinohit

«Road Music» nennen die Dustyboots ihren Sound, der irgendwo zwischen New Folk, Tex Mex, Blues, Country, Rock 'n' Roll und Southern Rock anzusiedeln ist und Einflüsse von Künstlern wie Georgia Satellites, Tom Petty, Johnny Cash oder Steve Earle vereint. In den letzten 25 Jahren hat die Band rund 800 Auftritte absolviert, auch an grossen Countryfestivals wie in Zürich oder Interlaken. Einen Meilenstein setzten die «Boots» 2006, als sie einen Song zum erfolgreichen Schweizer Film «Die Herbstzeitlosen» besteuern konnten.

Eine Kanone für die CD-Taufe

Das Publikum – darunter auch viele junge Fans – machte am Samstag begeistert mit, man tanzte ausgelassen zu dem neuen Song. Durch einen speziellen Einfall des «Boots»-Technikers und CD-Göttis Bruno Gwerder wurden alle überrascht: Mit einem lauten Knall und viel Rauch aus einer selbst gebastelten Kanone wurde die CD-Taufe angekündigt.

CHRISTOPH JUD/ARNO RENGGLI
zentralschweiz@luzernerzeitung.ch